



## Lesestoff

## Wie gefiltert

Mittlerweile kennt sich die treue Lesergemeinde in der Wohnung der Brunettis so gut aus wie im eigenen Heim, hat die Entwicklung von Brunettis Kindern mit erlebt und ist gespannt, was Gattin Paola, die Literaturprofessorin ist, aber nebenbei immer dreigängige Menüs zaubert, diesmal gekocht hat. In ihrem 22. Fall breitet Donna Leon dieses häusliche Idyll geradezu genüsslich aus; ihre gesellschaftspolitische Analyse wirkt diesmal wie durch Venedigs spätherbstliches Licht gefiltert.

Die Kunst der scharfzüngigen Alltagsbeschreibung hat Leon zu subtiler Meisterschaft entwickelt. Allgegenwärtig die Wut auf die Politiker-Kas-

te, deren Wünschen sich Brunettis eiter Vorgesetzter, Vice-Questore Patta, erneut beugt. Der eigentliche Fall aber ist gar kein Fall: Ein taubstummer Junge wird von seiner Mutter tot aufgefunden. Vermutlich hat er versehentlich oder bewusst zu viele Tabletten geschluckt. Paola lässt der Tod keine Ruhe, auch Brunetti beschleichen Selbstvorwürfe. Der behinderte Junge existiert in keinen Unterlagen, es gibt keine Papiere über ihn. Mit seinem erweiterten Team ermittelt Brunetti im heruntergekommenen Palast eines ehemaligen Industrie-Magnaten und vor allem im Viertel San Polo, wo Leon eine Situation aus Heuchelei, Misstrauen, Habgier, Kaltherzigkeit und skrupellosem Egoismus schildert, die so allgegenwärtig ist, wie das Wasser, das die Pfähle umspült, auf welchen die Stadt gelagert ist, und die zugleich eine zynische Beschreibung der italienischen Gesellschaft ist. R. F.

Donna Leon, *Das goldene Ei. Commissario Brunettis zweiundzwanzigster Fall*. Diogenes-Verlag, 313 Seiten, 22,90 Euro.

## Land der Zukunft

„Die deutsche Ayşe“ als Gastspiel in Karlsruhe

Bäume, Bäume, Bäume: So hat sich Ayşe ihr Leben in Deutschland nicht vorgestellt. Ringsum alles voller Bäume. Ayşe weint. Erwägt zurückzukehren in die Türkei. Und bleibt dann doch. Der Kinder wegen. Die sollen es einmal besser haben als sie und ihr Mann. Ayşes Geschichte ist in ihrem Grundmuster fast so etwas wie ein Standardschicksal der Wirtschaftswunderzeit. Und so hat denn der Schauspieler, Regisseur, Anästhesist und Notarzt Tugsal Mogul für seine Produktion „Die deutsche Ayşe“ gleich drei Frauen auf die Bühne gebracht, die alle Ayşe heißen. Der Clou: Er hat sich an die Bedeutung ihres Namens gehalten, und lässt drei junge, attraktive, geschmackvoll gekleidete Frauen auftreten, die jedem Klischee vom verhärmteten Migrantenmütterchen widersprechen. Auch im Studio des Badischen Staatstheaters, wo Moguls im März 2013 uraufgeführte Arbeit jetzt als Gastspiel des Schauspielers Münster zu sehen war.

Ayşe meint „die Lebensfrohe, Lebendige, Lebhaftige“. Der Name ist in seiner arabischen Version durch den Hit „Aisha“ des algerischen Sängers Khaled gleichsam weltweit in den Ohren, und etwas von dem orientalischen Reiz, der Lust an blumiger Sprache, der sehnsuchtsvollen Herzlichkeit, die dort anklingen, kommt auch bei Mogul zum Vorschein – vor allem wenn die drei Ayşes plaudern, tanzen und unbekümmert ihrer Vitalität Raum geben. In einer Szene verzerren sie ihre Ausdrucksweise hingebungsvoll mit wortreichem Dekor an Liebenswürdigkeiten: Diese übersteigerte poetische Bildhaftigkeit spielt später noch eine Rolle, wenn eine Ayşe berichtet, wie sie als Polizeidolmetscherin herausfand, dass eine Türkin nicht unter psychologi-

schen Blitz-Gewitter-Wahnvorstellungen, sondern an Herzschmerzen litt. Sie konnte sich nur nicht besser ausdrücken.

Derlei Verständigungsschwierigkeiten sind tatsächlich ein Problem in der ärztlichen Praxis. Tugsal Mogul schafft es, solche und andere kritische Punkte anzusprechen und auf eine Weise zu verdichten, dass am Ende der einstündigen Vorstellung unterschiedlichste Aspekte des Themas ausgeleuchtet sind. Da sind die Hoffnungen auf eine bessere Zukunft in Deutschland, weil sich in der Türkei der 1960er und 1970er Jahre die Aussichten trüb darstellen. Da ist die Arroganz deutscher Behördenmitarbeiter, die den jungen Frauen entgegneten, als seien sie geistig minder bemittelt. Da werden aber auch die Verluste deutlich, die eine einzig dem Arbeits-Leistungs-Ordnungsprinzip unterworfenen Gesellschaft erleidet. Wenn die ersten Takte von Franz Schuberts Lied „Der Tod und das Mädchen“ anklingen, oder wenn die drei „Kein schöner Land singen“ und dabei lächelnd aus dem „Eichenwald“ einen „Ayşenwald“ machen, hat das etwas von verlorener Zeit, verlorenem Leben: „Die Menschen gingen im Dunkeln zur Arbeit, kamen im Dunkeln von der Arbeit und gingen in dunkle Kneipen“, erinnert sich Ayşe Beyaz. Sie ist eine der drei Frauen, die Mogul für sein Recherche-Projekt, als das er „Die deutsche Ayşe“ anlegte, befragte und deren Lebensgeschichte dank der wunderbar sinnlich und differenziert agierender Darstellerinnen – Lilly Gropper, Isa Weiß und die „Ex-Karlsruherin“ Claudia Frost – im besten Sinne nachdenklich stimmt und sensibilisiert für Fragen, die uns alle angehen.

Michael Hübl



LEBENDIG: Claudia Frost, Lilly Gropper und Isa Weiß in „Die deutsche Ayşe“.

Foto: Quast



HEITER IMMER WEITER: Auch „Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben“, die jüngste Inszenierung der Volksschauspiele Ötigheim, bietet schöne und schwungvolle Massenszenen – wie diese Tanzeinlage mit lauter feschen Dirndl. Foto: Graf

## Ein Schnippchen geschlagen

Volksschauspiel Ötigheim: „Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben“

Die Parforcehörner ertönen. Der angeschossene Hirsch wurde endlich im Unterholz entdeckt. Jäger Simmerl legt eilig sein Gewehr an und schießt. Der laute Knall lässt das Publikum zusammenzucken. Getroffen wurde jedoch nicht das Wild, sondern Kaspar Brandner. In Ötigheim feierte jetzt Gerhard Franz Bruckers humorvolle Inszenierung „Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben“ seine Premiere. Die Figur des rüstigen Bajuwaren geht auf eine Erzählung Franz von Kobells von 1971 zurück. Dessen Ururgrüßeffe, der Autor und Regisseur Kurt Wilhelm, schuf eine Bühnensfassung, die 1975 im Münchener Residenztheater uraufgeführt wurde und die sich seither größter Beliebtheit eröffnet. Bei den Volksschauspielen eröffnete nun die Geschichte des gewitzten Mittsiebzigers den 108. Theatersommer auf Deutschlands größter Freilichtbühne ein.

Der Boanlkramer (Reinhard Danner), wie der Tod in Bayern genannt wird, soll Kaspar Brandner (Fritz Müller) in seinem 72. Lebensjahr ins Jenseits begleiten. Doch da dieser sich nach dem Streifschuss noch quicklebendig fühlt, überredet er den amüsanten Sensenmann dazu, mit ihm Kirschegeist zu trinken und Karten zu spielen. Durch eine

List gewinnt der trinkfeste Bayer weitere 18 Lebensjahre. Dem heiligen Portner (Markus Wild-Schauber) ist dies jedoch ein Dorn im Auge, weshalb der Boanlkramer die Abweichung im Heilsplan mit allen Mitteln wieder in Ordnung bringen muss. Es geht um Leben und Tod!

Damit sich der Zuschauer sofort in Bayern heimisch fühlt, üben die Frauen, Männer und Kinder der Spielergemeinschaft der Volksschauspiele seit 2013

## Lebendige Darbietung voll komischer Momente

Bayerisch. Doch die Komik des Stückes kennt keine Sprachbarrieren. Unter der Gesamtleitung von Ulrich Wagner gibt es vielfältige musikalische Einlagen: Parforcehorn-Bläser in den Jagdszenen, traditionelle G'stanzl, Sängler und Dreigesang. Die Chöre der Volksschauspiele beweisen ihr Können bei imposanten Massenauftritten, die das Publikum begeistern.

Die lebendige Darbietung bei den Volkstänzen, wie dem Schuhplattler, lassen so manchen Zuschauerfuß im Takt wippen. Auch die Reiterei der

Volksschauspiele Ötigheim belebt das Stück. Besonders schaurig umgesetzt ist der von unsichtbarer Hand gelenkte Sargwagen des Boanlkramers, der gezogen wird von seinem schwarzen Karrenross. Versteckt für Zuschauer, liegt der Kutscher bäuchlings im Sarg.

Die farbenfrohen Kostüme von Helmi Henssler kommen sowohl im Diesseits, als auch im Jenseits als Trachten daher. Während das irdische Dasein zwischen dem Proszenium, der Wiesenanlage und der Wirtschaft stattfindet, nutzen die Himmelsbewohner die Treppenanlage und das Hauptgebäude als bayerisches Jenseits. In den himmlischen Sphären wird Weißwurst gegessen und Gaudi mit historischen Personen getrieben. Das prächtige Bühnenbild, die Nähe zur Natur und Hunderte von engagierten Darstellern, bescherten den Zuschauern eine unverwechselbare Atmosphäre und ein vernünftliches Theatererlebnis, die sie bei der gut besuchten Premiere zu stehenden Ovationen und rhythmischem Applaus animierte. Elisa Walker

## Nächste Aufführungen

Am 28. und 29. Juni, Karten online [www.volksschauspiele.de](http://www.volksschauspiele.de) und telefonisch (0 72 22) 96 87 90.

## Dramatikerpreis für Wolfram Höll

Wolfram Höll ist mit dem Mülheimer Dramatikerpreis geehrt worden. Der Leipziger Autor erhielt die mit 15000 Euro dotierte Auszeichnung für sein Stück „Und dann“ in einer Inszenierung des Schauspielers Leipzig. Darin wird vom Verlust der Mutter aus der Perspektive eines Sechsjährigen in der DDR erzählt. Am Badischen Staatstheater gab es das Stück 2012 als Lesung. dpa

## Hartmann kontra Burgtheater

Der Ex-Intendant des Wiener Burgtheaters, Matthias Hartmann, kämpft vor Gericht um eine Entschädigung von bis zu zwei Millionen Euro. Morgen beginnt der Prozess vor dem Wiener Arbeits- und Sozialgericht. Hartmann hält seine Entlassung im März für „unberechtigt“ und „unwirksam“, weil ihn aus seiner Sicht nur Bundeskanzler Werner Faymann hätte abberufen können. dpa

## Mainz ehrt Umberto Eco

Der italienische Schriftsteller und Medienwissenschaftler Umberto Eco (82) erhält den Gutenberg-Preis der Stadt Mainz und der Internationalen Gutenberg-Gesellschaft. „Mit Umberto Eco werden wir einen der ganz großen Literaten unserer Zeit ehren“, sagte der Mainzer Oberbürgermeister Michael Ebling (SPD). Eco ist unter anderem durch seine Romane „Der Name der Rose“ und „Das Foucaultsche Pendel“ bekannt. Das Kuratorium für die Vergabe der mit 10 000 Euro dotierten Auszeichnung habe sich einstimmig für Eco entschieden, „der mit seinen Romanen Millionen von internationalen Lesern in die Buchkultur und die Buchgeschichte eingeführt hat“. Die Preisvergabe soll im Oktober stattfinden. Ecos Buch „Die Kunst des Bücherliebens“ sei eine „Liebeserklärung an die Bibliophilie“, teilte die Gesellschaft weiter mit. Mit über 1000 Mitgliedern in 35 Ländern erforscht sie die Geschichte und Entwicklung der Drucktechnik. dpa

## Ulli Lust beste Comic-Zeichnerin

Die in Berlin lebende Österreicherin Ulli Lust ist beim 16. Internationalen Comic-Salon Erlangen als beste deutschsprachige Comic-Künstlerin ausgezeichnet worden. Der Max-und-Moritz-Preis ist mit 5 000 Euro dotiert. Die Jury würdigte damit unter anderem die von Lust gezeichnete Comic-Version des in der NS-Zeit spielenden Romans „Flughunde“ von Marcel Beyer. dpa

## „U und E macht Ü! – Blau und Gelb macht Grün!“

Eindrucksvolles Finale des Kinder-Kunst-Musikfestes „Tusch!“ im Festspielhaus Baden-Baden

Es wird dunkel im Zuschauerraum und auf der großen Bühne. Aus allen Ecken ertönen ungewöhnliche Geräusche und wo man hinsieht, leuchten Stäbe, Röhren, Kringel und Knicklichter. Wie hektische Glühwürmchen kreisen Zwischerdosen über den Köpfen der Kinder. Auf der Bühne ertönen Röhrenglocken und es knistern Flatterbänder. Das Klanggemälde, welches die Zuschauer hier in den Bann zieht, gehört zu der Abschlussaufführung des Kinder-Kunst-Musikfestes „Tusch!“ gestern im Festspielhaus Baden-Baden. Die Veranstaltung in Kooperation zwischen dem Museum Frieder Burda und dem Festspielhaus, wird unterstützt vom Musikpädagogen Michael Bradke, der auch durch das Finale der zweitägigen Veranstaltung führte. Das Festival bot Kindern ab acht Jahren spielerisch die Möglichkeit, in den Dialog zwischen Klang und Farben einzutauchen. Die Kinder konnten sowohl mit professionellen Musikern, als auch bildenden Künstlern arbeiten. Ihre musikalischen und malerischen Ergebnisse präsentieren die Kinder während der Abschlussaufführung sichtbar und hörbar auf der großen Büh-



DA KANN MAN HÖREN UND SEHEN VERSTEHEN: einige Teilnehmer des Kinder-Kunst-Musikfestes „Tusch!“ im Festspielhaus Baden-Baden. Foto: Pados

ne des Festspielhauses. Die Kinder treten nacheinander in sieben Gruppen auf. Ein Punkt wird zu einem Klatschen und eine Linie zu einem lang gezogenen „Aaaa!“ Schlangenlinien und Farben auf der Leinwand stehen für Höhen und Tiefen, laute und leise Töne, welche sogleich durch die Stimme und verschiedene Instrumente klangvoll umgesetzt werden. Für das Publikum gibt es eine kurze Einführung in das Wunder der „Farbmischmaschine“, auch Mund genannt. Farben werden in Vokale umgesetzt und sollen sogleich nachgesungen werden: „U und E macht Ü! – Blau und Gelb macht Grün!“ Die aufgewärmten Zuschauer dienen anschließend als „Kreischchor“ und werden polyfon eingesetzt, somit entsteht spontan ein neues Musikstück. Durch einen Kurzfilm werden den begeisterten Zuschauern Impressionen aus den Workshops gezeigt. Dadurch erhält man einen Einblick in das kreative Schaffen der Kinder. Das Finale ist ein ganz besonderes Erlebnis für Augen und Ohren, bei dem man feststellen muss, dass kein Video und kein Foto diesem Live-Erlebnis gleich kommen! Elisa Walker